

**AK 5: Ungleiche Arbeits- und Geschlechterverhältnisse in Lateinamerika:
Wandel oder Persistenz?**

Koordination: Johanna Neuhauser, Nico Weinmann

In den letzten Jahren wurden in Lateinamerika nicht nur vermehrt Frauen als Staatsoberhaupt gewählt, gleichzeitig fanden verstärkt Frauenrechte oder Forderungen nach der Anerkennung sexueller Diversität in Regierungsprogrammen oder Verfassungen Beachtung. Zudem ist die Bearbeitung der Geschlechterfrage seit der Jahrtausendwende Gegenstand von Reformbemühungen zahlreicher Mitte- Linksregierungen im Feld der Arbeits- und Sozialpolitik. Die Frage, inwiefern in der Arbeitswelt geschlechtsspezifische Ungleichheiten reduziert werden konnten und welche Ungleichheiten sich als persistent erweisen, steht im Mittelpunkt des Workshops.

An der Schnittstelle von Arbeits- und Geschlechterverhältnissen sollen Strukturen und Politiken analysiert, Handlungsspielräume für soziale Bewegungen ausgelotet und Lebensrealitäten und Alltagspraxen untersucht werden. Wie stellt sich beispielsweise die Benachteiligung marginalisierter Bevölkerungsgruppen in der Arbeitswelt dar? Und wie kann dabei im Sinne einer intersektionalen Herangehensweise die Verschränkung unterschiedlicher Ungleichheitsachsen wie Geschlecht, Klasse und Ethnizität/Hautfarbe in den Blick genommen werden? Auf welche Weise wird derzeit die ungleiche Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern verhandelt? Wie kann beispielsweise erklärt werden, dass Männer im Schnitt noch immer deutlich mehr verdienen und Frauen neben der Lohnarbeit meist auch die reproduktive Haus- und Sorgearbeit zufällt? Und welche Auswirkungen hat die Ausweitung wohlfahrtsstaatlicher Leistung wie die Etablierung umfassender Sozialprogramme oder Politiken zur Formalisierung von Arbeitsbeziehungen auf die Geschlechterordnung?

Diese und andere Fragen können aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden: Auf der Suche nach sozio-ökonomischen *Strukturmechanismen*, die ungleiche Geschlechter- und Arbeitsverhältnisse bedingen, sind hier erstens Ansätze gefragt, die der Funktionslogik kapitalistischer Ökonomien nachspüren und dabei systematisch Geschlecht in die Analyse integrieren. Das Augenmerk kann dabei auch auf dem Einfluss sozial- und arbeitspolitischer Maßnahmen auf den geschlechterspezifischen Arbeitsmarkt in einzelnen Ländern Lateinamerikas liegen.

Zweitens soll über die Perspektive *der Subjekte und Alltagspraxen* der Fokus auf geschlechtsspezifische Ungleichheiten in der konkreten Lebens- und Arbeitsrealität gerichtet werden. Von Interesse sind drittens die *Möglichkeiten feministischer Politik und sozialer Bewegungen* sich zu organisieren und Forderungen zu artikulieren.

**AK 5: Ungleiche Arbeits- und Geschlechterverhältnisse in Lateinamerika:
Wandel oder Persistenz?**

Programm

Samstag, 14. Juni 2014

9.00 – 12.00

Einführung in den Arbeitskreis

Dr. Julia Roth/ Dr. Anne Tittor (Universität Bielefeld)

„Die Veränderung von Geschlechterrollen durch transnationale Arbeits- und Sozialbeziehungen in den Amerikas“

Johanna Neuhauser (Universität Kassel)

„Prostitution statt Niedriglohn? Mobilitätsstrategien im Kontext des geschlechtsspezifischen Arbeitsmarkts in Brasilien“

Julia Harncourt (Universität Wien)

„Zwangsarbeit als Schattenseite der Erfolgsstory Brasiliens? – trabalho escravo in der Landwirtschaft“

15.00 – 18.00

Miriam Trzeciak (Universität Kassel)

„Zwischen Ausbeutung und Empowerment - Zur Situation von Arbeiterinnen in der nordmexikanischen Maquiladora-Industrie“

Johanna Sittel (Universität Jena)

„Zwischen informeller und reproduktiver Arbeit – zur Rolle der Señoras in der argentinischen Automobilindustrie“

Nico Weinmann (Universität Kassel)

„Wenn Arbeit aus dem Schatten tritt: Die politische Regulierung bezahlter Haushaltsarbeit in Uruguay“

Zusammenfassung der Ergebnisse und Diskussion

**AK 5: Ungleiche Arbeits- und Geschlechterverhältnisse in Lateinamerika:
Wandel oder Persistenz?**

Die Veränderung von Geschlechterrollen durch transnationale Arbeits- und Sozialbeziehungen in den Amerikas"

Dr. Julia Roth/ Dr. Anne Tittor (Universität Bielefeld)

Der Vortrag richtet den Fokus darauf, wie transnationale Arbeits- und Sozialbeziehungen in den Amerikas Geschlechterrollen verändern. Dabei geht es uns zum einen darum, die Pluralität und den Wandel der Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit in den Blick zu nehmen. Zum anderen wollen wir aus einer intersektionalen Perspektive die Verschränkung von *gender* mit weiteren Dimensionen von sozialer Ungleichheit (insbesondere *class* und *race*) thematisieren. Dabei greifen wir auf empirische Analysen aus dem Bereich Migrationsforschung, Sozial- und Arbeitspolitik sowie Gender Studies zurück und systematisieren den Stand der Forschung hinsichtlich der beobachteten Auswirkungen auf Geschlechterrollen. Vier Dimensionen von transnationalen Arbeits- und Sozialbeziehungen werden im Vortrag diskutiert:

Erstens betrachten wir, wie transnationale Migration zu neuen Zuschreibungen und Geschlechterrollen führen kann. Dabei stehen die geschlechtsspezifischen Arbeitschancen für MigrantInnen aus Mexiko, Mittelamerika und der Karibik in den USA im Fokus. *Zweitens* analysieren wir Instrumente internationaler Sozialpolitik, die von transnationalen Staatsapparaten wie der Weltbank, der Inter-Amerikanischen Entwicklungsbank und UN-Organisationen gefördert werden. Viele Regierungen Lateinamerikas haben in den letzten Jahren im Bereich der Gesundheits- und Armutsbekämpfungspolitik Programme zur Senkung der Mütter- und Kindersterblichkeit sowie *Conditional Cash Transfer*-Programme eingeführt. Diese tragen zwar einerseits zur Verbesserung der konkreten Lebenssituation vieler Frauen bei, schreiben aber zugleich heteronormative und patriarchale Geschlechterrollen fest. *Drittens* wird die Transnationalisierung der Produktion und die damit einhergehenden Arbeitsmöglichkeiten für gering qualifizierte MigrantInnen im Dienstleistungsbereich sowie den Maquila-Industrien analysiert. Insbesondere von Frauen wird diese Arbeit oft als Steigerung der persönlichen Autonomie wahrgenommen, zugleich schreiben sich in diesen transnationalisierten Arbeitsbeziehungen jedoch patriarchale und ausbeuterische Verhältnisse fort. *Viertens* betrachten wir das Phänomen transnationaler Pflegearbeits-Ketten (*Care Chains*) in Hinblick darauf, wie diese Familienmuster und Geschlechterbeziehungen verändern.

Der Vortrag zeigt in jedem der genannten Bereiche die Ambivalenz der Effekte der transnationalen Phänomene auf und diskutiert kontrovers welche Schlussfolgerungen daraus zu ziehen wären.

Anne Tittor ist Post-Doc im BMBF-Projekt „Die Amerikas als Verflechtungsraum“ an der Universität Bielefeld mit dem Forschungsprojekt „Inwertsetzung von Natur in Mittelamerika und den Andenländern“.

Julia Roth ist Post-Doc im BMBF-Projekt „Die Amerikas als Verflechtungsraum“ an der Universität Bielefeld mit dem Forschungsprojekt "New Media – Persistent Inequalities? Trans-American Politics of Gender and Race in Cyberspace and Queer-of-Diaspora HipHop".

**AK 5: Ungleiche Arbeits- und Geschlechterverhältnisse in Lateinamerika:
Wandel oder Persistenz?**

„Zwischen Ausbeutung und Empowerment? Genderspezifische Handlungsmacht von Maquiladora-Arbeiterinnen in Nordmexiko“

Miriam Trzeciak (Universität Kassel)

Mit der Ansiedlung der Maquiladora-Industrie an der mexikanischen Nordgrenze wurden seit Mitte der 1960er Jahre insbesondere die Migrationen von Frauen angestoßen. Bis heute bieten die Niedriglohnfabriken für gering-qualifizierte Frauen die Möglichkeit zu einer Anstellung im formellen Sektor mit dem das Recht auf Sozialversicherung und regelmäßige Lohnzahlungen einhergeht. Gleichzeitig, wie in der Fachliteratur oftmals thematisiert, ist das Arbeitsverhältnis in der Niedriglohnindustrie von machtvollen neofordistischen Ausbeutungsstrukturen entlang von Achsen der Ungleichheit wie Geschlecht, Ethnizität/Herkunft und Lebenslage geprägt.

In biographischen Interviews betonen die Maquiladora-Arbeiterinnen selbst jedoch v.a. die Vorzüge der Arbeit als einen Zugewinn an „Würde“ und verweisen damit auf die Möglichkeit der Erweiterung von Handlungsspielräumen (vgl. Quintero/Dragustinovis 2006). Wie aber ist mit diesem Blick auf die mehrfach Ausgebeuteten und als Selbstrepräsentationen von Migrantinnen Empowerment zu konzeptualisieren, ohne epistemisch-westlich geprägte Gewaltverhältnisse zu (re-)produzieren?

Im Beitrag soll anhand des Fallbeispiels der an die mexikanische Nordgrenze migrierten Maquiladora-Arbeiterinnen das Konzept Empowerment aus postkolonialer Perspektive anhand des Konzeptes von Naila Kabeer als *ability to make choice* zur Erweiterung von grundlegenden Handlungsspielräumen diskutiert und angewendet werden (vgl. Kabeer 1999). In erzählgenerierenden Leitfadenterviews (die mit sechs Mitarbeiterinnen von NGOs in verschiedenen nordmexikanischen Grenzstädten geführt wurden) werden die multidimensionalen Prozesse zur Erlangung von Handlungs- bzw. Wahlmöglichkeiten sowie die vielfältigen Faktoren und intersektionellen Strukturen, die eine Entscheidung beeinflussen, sichtbar gemacht.

Miriam Trzeciak ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet „Soziologie der Diversität unter besonderer Berücksichtigung der Dimension Gender“ der Universität Kassel und promoviert zum Thema „Las que se quedan – die Konstitution von Subjektpositionen im Spannungsfeld von Migration, Ethnizität und Geschlecht“.

**AK 5: Ungleiche Arbeits- und Geschlechterverhältnisse in Lateinamerika:
Wandel oder Persistenz?**

**Zwangsarbeit als Schattenseite der Erfolgsstory Brasiliens?
trabalho escravo in der Landwirtschaft**

Julia Harnoncourt (Universität Wien)

Zwangsarbeitsverhältnisse existieren fast überall auf der Welt, während sich ihre konkreten Ausformungen ganz unterschiedlich darstellen können. Anhand des Fallbeispiels in der brasilianischen Landwirtschaft, wird der Versuch gestartet, Zwangsarbeit an sich in funktionalistischer Weise als Teil des globalen kapitalistischen Marktes darzustellen. Denn oft stellen diese Arbeitsverhältnisse, als Teil internationaler Produktionsketten, auch einen Teilaspekt bei der Herstellung international verkaufter Produkte dar. Und auch wirtschaftlich-regionale und globale Macht- und Ungleichheitsverhältnisse tragen zu der spezifischen Art der heute existierenden globalen Arbeitsteilung bei, welche über regionale Unterschiede und Unterschiede im Status von Gruppen immer bestimmte Personen benachteiligt, denen somit die schlechtesten Arbeitsverhältnisse zukommen. Auch die Frage nach den Zusammenhängen zwischen dem starken Wachstum der brasilianischen Wirtschaft, der exorbitant großen sozialen Disparitäten und Zwangsarbeitsverhältnissen, die hier mit Blick auf Brasilien als Wirtschaftsstandort und billige Zulieferer internationaler Produktionsketten betrachtet werden, wird hier behandelt.

Da *trabalho escravo* in Brasiliens Landwirtschaft hauptsächlich aus „nicht-weißen“ relativ jungen Männern zusammengesetzt ist, spielen hier auch Fragen von Hautfarbe und Geschlecht eine Rolle. Die Ausbeutung hauptsächlich „nicht-weißer“ Personen in Zwangsarbeitsverhältnissen hängt zum einen damit zusammen, dass sozialer Status und zugeschriebene Hautfarbe in Brasilien sehr stark verknüpft sind und zum anderen mit der spezifischen, brasilianischen Geschichte im Umgang mit Rassismus und der Verteilung von Ressourcen. Der Grund, warum gerade Männer in dieser Art von Arbeit vertreten sind, ist in den spezifischen Vorstellungen über Männlichkeit zu suchen, die sowohl von den UnternehmerInnen, als auch den ArbeiterInnen selber ausgehen. So geht es hierbei um Vorstellungen über körperliche Stärke, aber auch die Aufgaben, die Männer zu erfüllen haben, wie zum Beispiel die der Anhäufung von Wert. Diese Realitäten und Zuschreibungen werden von UnternehmerInnen, teilweise strategisch genützt, um diese Arbeitsverhältnisse zu (re-)produzieren.

Letztendlich erzeugen diese großen sozialen Unterschiede, die sich innerhalb Brasiliens auch geographisch auswirken, gemeinsam mit der Existenz von technischen Kapazitäten, beides als Folge der Strategie der nachholenden Entwicklung seit der Militärdiktatur, ein interessantes Feld für internationale Konzerne. Auch Arbeitsverhältnisse, bzw. die Kosten der Arbeitskräfte, stellen einen wichtigen Faktor in firmeninternen Standortüberlegungen dar. So wird hier der Versuch gestartet die Existenz und Funktionalität von Zwangsarbeit sowohl über globale, als auch lokale Faktoren und deren Wechselseitigkeit, zu erklären.

**AK 5: Ungleiche Arbeits- und Geschlechterverhältnisse in Lateinamerika:
Wandel oder Persistenz?**

Prostitution statt Niedriglohn? Mobilitätsstrategien im Kontext des geschlechtsspezifischen Arbeitsmarkts in Brasilien

Johanna Neuhauser (Universität Kassel)

In keiner anderen Arbeit könne sie so viel verdienen können wie in der Prostitution – davon ist Antonia, die in Rio de Janeiro als Sexarbeiterin tätig ist, überzeugt. Denn als reale Berufsalternativen stehen in Brasilien Frauen mit relativ geringer (Aus-)Bildung und Berufserfahrung vor allem Tätigkeiten im Niedriglohnsektor offen, deren Verdienstmöglichkeiten weit unter jenen der Prostitution liegen. Sexarbeit als eine ökonomische Entscheidung zu betrachten, die Frauen wie Antonia bewusst treffen, erscheint angesichts der in Lateinamerika ebenso wie in Europa vorherrschenden kulturellen Repräsentationen, die Prostitution mit Ausbeutung und/oder Armut verknüpfen, als ungewöhnlich. Die soziale Stigmatisierung des Berufs verhindert, einen unvoreingenommenen Blick auf ein weit verbreitetes Berufsfeld.

Ziel des Vortrags ist es, die Frage nach der subjektiven Bedeutung von Prostitution als Erwerbsarbeit mit derjenigen nach der strukturellen Verschränkung von Geschlechter- und Arbeitsverhältnissen zu verbinden. Hierzu wird die Anschlussfähigkeit ökonomischer Theorien an die Erzählungen in der Sexarbeit tätiger Frauen untersucht und die Analyse durch einen intersektionalen Ansatz erweitert. Der Frage „Prostitution statt Niedriglohn?“ kann außerdem nicht losgelöst von der geschlechtsspezifischen Ungleichheit am brasilianischen Arbeitsmarkt nachgegangen werden, die den Ausgangspunkt der Analyse bildet.

Johanna Neuhauser promovierte am DFG-Graduiertenkolleg „Dynamiken von Raum und Geschlecht“ der Universität Kassel mit dem Forschungsprojekt „Zwischen Aufstiegsambitionen und begrenzter Mobilität – Handlungsorientierungen von im Sextourismus tätigen Frauen in Rio de Janeiro“.

**AK 5: Ungleiche Arbeits- und Geschlechterverhältnisse in Lateinamerika:
Wandel oder Persistenz?**

Zwischen informeller und reproduktiver Arbeit – zur Rolle der „Señoras“ in der argentinischen Automobilindustrie

Johanna Sittel (Universität Jena)

Im Zuge der Reformen des letzten Jahrzehnts konnten in Argentinien zwar neue Arbeitsplätze geschaffen und Informalität reduziert werden. Dennoch bestehen strukturelle Probleme auf dem Arbeitsmarkt fort. Starke Konjunkturschwankungen und die ausgeprägte Abhängigkeit der argentinischen Wirtschaft von externen Märkten spiegeln sich in den Arbeitsverhältnissen wider. Der Arbeitsmarkt ist stark segmentiert und hierarchisiert. In der Automobilindustrie, die von transnationalen Konzernen bestimmt wird, nimmt so prekäre und informelle Beschäftigung entlang der Wertschöpfungskette tendenziell zu, je weiter man sich vom Endproduzenten entfernt. Die Bandbreite reicht vom stark privilegierten Gewerkschaftsdelegierten in einem internationalen Unternehmen über den befristeten Beschäftigten in einem Zuliefererbetrieb bis hin zum informellen Brötchenverkäufer vor dem Werkstor. Auch der als weitestgehend formalisiert und gewerkschaftlich gut reguliert geltende Automobilsektor kommt nicht ohne Informalität aus. Neben (teil)informellen Praktiken in kleineren Betrieben innerhalb der Zuliefererstruktur sind gerade in den Haushalten der weniger privilegierten Arbeiter informelle Tätigkeiten zur Einkommensaufbesserung und/oder Kompensation formeller Arbeitsplatzunsicherheit keine Seltenheit. Hierbei spielen die „Señoras“, die Frauen der Industriearbeiter, eine entscheidende Rolle. Zusätzlich zu den reproduktiven Haushaltstätigkeiten leisten sie häufig noch viel mehr. Die „Señoras“ sind auf verschiedene Art und Weise wichtige Protagonistinnen informeller Arbeit. Oft sind sie die treibende Kraft im Hintergrund, die dazu beiträgt, dass die Wertschöpfungskette Automobil funktioniert. Der enorme Wettbewerbsdruck, unter welchem der Sektor steht, schlägt sich in den Haushalten nieder und wird zu einem großen Anteil von den Frauen aufgefangen. Im Endeffekt kommt die männlich dominierte Automobilindustrie nicht ohne ihre „Señoras“ aus, sowohl hinsichtlich der informellen (Neben)Einkünfte als auch auf der Reproduktionsebene. Wie sich das aus der alltagspraktischen Perspektive genau darstellt und welche Implikationen sich daraus für die Ungleichheiten auf dem argentinischen Arbeitsmarkt ergeben, ist Gegenstand dieses Beitrags. Die dargestellten Annahmen basieren auf qualitativen, leitfadengestützten Interviews, die im Rahmen eines deutsch-argentinischen Kooperationsprojekts entstanden sind. Der Beitrag ist ein Versuch, das Potential des Materials hinsichtlich der Geschlechterdimension und der Reproduktionsebene auszuschöpfen.

Johanna Sittel ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Universität Jena und im Kolleg Postwachstumsgesellschaften und promoviert zum Thema „Informelle Arbeit in transnationalen Wertschöpfungsketten – das Beispiel Volkswagen in Argentinien“.

**AK 5: Ungleiche Arbeits- und Geschlechterverhältnisse in Lateinamerika:
Wandel oder Persistenz?**

**„Wenn Reproduktionsarbeit aus dem Schatten tritt – Die politische Regulierung
bezahlter Haushaltsarbeit in Uruguay“**

Nico Weinmann (Universität Kassel)

Strukturell heterogene Arbeitsmärkte samt ihrer exklusiven arbeits- und sozialpolitischen Regulierung können bis heute als zentrale Ungleichheitsquelle lateinamerikanischer Gesellschaften gelten. Frauen sind hier vielfach und auf besondere Weise benachteiligt. In der letzten Dekade rückte die Bearbeitung der sozialen Frage vermehrt auf die politische Agenda des Subkontinents und mündete in zahlreiche Reformen im Feld der Arbeits- und Sozialpolitik. Vor diesem Hintergrund ist es von besonderem Interesse, ob es über die jüngeren Reformbemühungen gelingt prekäre und oftmals von Sozialpolitik ausgeschlossene Gruppen, wie Hausarbeiterinnen – die mit großer Mehrheit Frauen sind – in Systeme sozialer Sicherung zu integrieren. Nicht nur im lateinamerikanischen Kontext gilt Uruguay dabei als das Musterland: Hier wurden weltweit als erstes zentrale Normen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) implementiert; darauf folgten Reformen des Arbeitsrechts, der Arbeitsinspektion und der Sozialversicherung, die auf eine Formalisierung der Arbeitsverhältnisse abzielen; darüber hinaus wurden die Haushaltsarbeiterinnen in das System der tripartistischen Kollektivverhandlungen integriert, worüber seitdem regelmäßig Lohnstandards der Haushaltsarbeit festgelegt werden. Über die Betrachtung des Reformprozesses in diesem Feld, soll den Wirkungszusammenhängen zwischen sozialer Ungleichheit und politischer Regulierung nachgegangen werden. Arbeits- und Sozialpolitik wird dabei im Spannungsfeld von ökonomischen Strukturzwängen, Legitimationsforderungen und einer relativen Autonomie staatlichen Handelns konzipiert und in Anlehnung an Nancy Frasers Kategorien der „Anerkennung“ und „Umverteilung“ diskutiert. Hierüber sollen Hinweise gewonnen werden, welche Möglichkeiten und Blockaden bei der politischen Regulierung von Haushaltsarbeit auftreten.

Nico Weinmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Internationale und intergesellschaftliche Beziehungen der Universität Kassel und promoviert zum Thema „Arbeits- und Sozialpolitik im Feld der Haushaltsarbeit in Argentinien und Uruguay“.